

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Teil der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 110.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 10. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Duellfragen.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Daß in Deutschland, auch in übertragenem Sinne, eine Duellwelt nicht besteht, dafür ist das „Duell Erzberger-Geeringer“ eigentlich ein klassisches Beispiel. Dort prallten die beiden aufeinander, man sprach bereits von schweren persönlichen und politischen Konsequenzen, vom Austritt des preussischen Kriegsministers, von einem Antrag des Zentrums, Duellanten im Offizierskorps mit „schlichtem Abschied“ zu entlassen, und anderen großen Dingen mehr. Aber wie es so zu geschehen pflegt: neun Sehtel aller Streitigkeiten pflegen ohne Duell und überhaupt ohne schwere Folgen beigelegt zu werden. Der Kriegsminister erklärte männlich und frei, er habe sich im Ton etwas vergriffen, und das Zentrum bringt jetzt eine Resolution gegen den Zweikampf ein, die ihn ihrer wohlbedachten Fassung nach von jedem Radikalismus freihält.

Der in der Budgetkommission gestellte Antrag des Zentrums erlaubt den Reichsanwalt, Schritte zu tun, die das Duell zu beilegen und die Bestimmungen der Kaiserlichen Order vom 1. Januar 1897 durchzuführen geeignet sind. Insbesondere sollen 1. Personen von ehrenloser Fama für einen Ehrenhandel unter allen Umständen ausgeschlossen, 2. Beleidiger schleunigst und scharf gefaßt werden, 3. Zweikämpfe erst nach Erledigung des ehrengerichtlichen Verfahrens stattfinden dürfen und 4. weder Ablehnung des Duells als religiösen Bedenken noch auch Streitigkeiten dienstlicher oder privatgeschäftlicher Natur zum Gegenstand eines ehrengerichtlichen Verfahrens gemacht werden.

Das ist alles; und es spricht für den ehrlichen Willen unserer maßgebenden Instanzen, die Zahl der Zweikämpfe unter strenge Einschränkung, daß diese vier Zentrumswünsche eigentlich auch schon bisher erfüllt wurden. Wenn ein Minister einen Zweikampf ablehnt, weil der Gegner ehrlos, also nicht satisfaktionsfähig sei, so wird selbstverständlich der Fall untersucht, und wenn es sich dabei herausstellt, daß die Behauptung wahr ist, daß der Gegner beispielsweise wegen Betruges bestraft oder sonstwie als ehrlos entlarvt und etwa ohne Gerichtsverhandlung nur aus irgendeinem vornehmen Klub ausgeschlossen ist, so werden die Gründe des Duellverweigerers vollkommen anerkannt. Beiläufig bemerkt, kann die Behauptung, jemand sei satisfaktionsunfähig, sich niemals auf den Stand des Gegners beziehen. Satisfaktionsfähig ist nach den Bestimmungen des Offizierskorps nicht etwa nur der Offizier, der Edelmann, der Studierende, sondern jeder ehrenhafte Mensch, der Satisfaktion verlangt und gibt. Wenn also jemand einen Ehrenhandel zurüchtele, weil der Gegner etwa Dandlungeheile sei, so würde er von seinem Ehrenrat schnell eines besseren belehrt werden.

Der zweite Wunsch, daß Beleidiger schnell und scharf gefaßt werden, dürfte allerdings eine Unterstellung nötig haben. Eine ganze Anzahl von Handeln wegen „Beleidigungen“ fliehet fort, wenn derjenige, der sich vergangen hat, prompt und schimpflich hinausfliehet.

Die beiden letzten Punkte wiederum sind längst von unseren Maßgebenden „vorausgeahnt“, denn spätestens dann, wenn ein Offizier eine Herausforderung erläßt oder annimmt, muß er das seinem Ehrenrat melden, und tritt er, ohne die Ehreninstanzen zu bemühen, zum Zweikampf an, so ist er die längste Zeit Offizier gewesen; daß weiter Duellverweigerung aus Gewissensbedenken nicht vor das Ehrengericht gehört, hat ja der oberste Kriegsherr eben erst ausdrücklich bestimmt, daß ferner dienstliche Anschauungen auf dem Beschwerde- und nicht auf dem Duellwege zu erledigen sind, ist ebenso bekannt, und daß schließlich Streitigkeiten privatgeschäftlicher Natur erst dann reif für einen Ehrenhandel sind, wenn sie — zu Beleidigungen ungeschäftlicher Natur geführt haben, versteht sich am Rande. Aus allen diesen Anträgen des Zentrums spricht der heiße Wunsch, daß die Duellwelt „möglichst“ verschwinden möchte, diesen Wunsch teilen auch die grundsätzlichen Anhänger des Duells, nur, daß dem Wohlwollen beider Teile scheint aus dem „Duell Erzberger-Geeringer“ eine — gemeinsame Aktion zu werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wieviel neue gewerbliche Anlagen, die anmeldungspflichtig sind, im Jahre 1911 in Preußen entstanden sind, wird jetzt amtlich bekanntgegeben. Danach ergibt sich, daß auf Grund des § 16 der Gewerbeordnung 2267 gewerbliche Anlagen genehmigt wurden. Darunter befanden sich 1481 Schlächtereien, 227 Hammerwerke, 92 Ziegel- und Schamottöfen, 78 chemische Fabriken, 64 Kalt-Zementöfen, 50 Metallgießereien, 33 Verbleichungs-, Verzinnungs- und Verzinkungsanstalten, 31 Gasbereitungs- und Gasbewahrungsanstalten, 30 Anlagen zur Herstellung von Eisenbaukonstruktionen, 27 Stauanlagen für Wassertriebswerke, 25 Anlagen zum Trocknen und Einlagern ungegerbter Tierfelle, 20 Abfederereien, 15 Firnisfabriken und Lackfabriken, 14 Anlagen zur Gewinnung von Metall, 11 Leer- und Feerwasser-Destillations- und Verarbeitungsanlagen, 10 Seifenfabriken, 9 Feuerwerkereien und Fackelfabriken, 8 Tierhaarzubereitungsanstalten, 7 Gerbereien. Der Rest fiel auf andere Gewerbszweige.

Das Entgegenkommen Deutschlands gegen Rußland auf der Brüsseler Ruderkonferenz hat ein erhebliches

Sinken der Zuckerpresse veranlaßt. Während im Herbst 1911 der Zentner Rohzucker mit 17 bis 18 Mark bezahlt wurde, gilt er jetzt etwa 13,50 bis 14 Mark.

In vielen Städten zeigte sich auch in diesem Jahre bei dem Beginn der Fortbildungsschulen wieder, daß der Andrang der weiblichen Arbeitskräfte zur kaufmännischen Kontortätigkeit sehr groß ist, während ein Mangel an Verkäuferinnen, Buchmacherinnen, Direktrinnen usw. immer fühlbarer wird. Der Beruf der Kontoristinnen erfreut sich eben einer weit größeren Beliebtheit als der der Verkäuferinnen. Letzteren ergreifen daher auch fast ausschließlich nur die Töchter unbemittelter Kreise, die auf einen sofortigen oder baldigen Verdienst rechnen und nicht viel Zeit und Geld für ihre Fachausbildung aufwenden können. Es ist erklärlich, daß unter diesen Umständen der Stand der Verkäuferinnen leidet und naturgemäß auch die Geschäfte, in denen sie tätig sind. Daher hat man daran gedacht, auch für den Verkäuferinnenstand eine schulmäßige Ausbildung zu verlangen, und eine Anzahl Städte, sowie eine Reihe von größeren Firmen haben Einrichtungen getroffen, die einen systematischen Unterricht der Verkäuferinnen ermöglichen. Es wäre zu wünschen, daß diese Einrichtung der Verkäuferinnenschule überall durchgeführt werden könnte, denn die höhere fachliche Ausbildung der Verkäuferinnen wird sowohl mehr — bisher junge Mädchen aus besseren Kreisen zu diesem Berufe heranziehen, wie auch den Geschäften Vorteil bringen und daher eine Lohnerhöhung möglich machen.

In der sächsischen Zweiten Kammer wurde ein Antrag angenommen, wonach Einkommen unter 600 Mark steuerfrei bleiben, die in Betracht kommenden Personen aber das Wahlrecht behalten sollen. Regierung und Konserveative hatten sich gegen den Antrag ausgesprochen.

Von Angehörigen aller bürgerlichen Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses ist der Antrag gestellt worden, die Regierung möge in den nächstjährigen Etat zur Unterstützung der Sammlung der deutschen Volkslieder als erste Rate die Summe von 10 000 Mark einlegen.

Marokko.

Die französische Regierung hat beschlossen, sofort bedeutende Verstärkungen nach Marokko zu entsenden, und zwar sollen Tirailleurs, Kolonialinfanterie, Gebirgsartillerie, Fremdenlegionäre, Chasseurs d'Afrique und senegalesische Schützen in solcher Zahl dahin gebracht werden, daß die französischen Truppen in Marokko die Stärke von 43 000 Mann erhalten. Das ist ungefähr halbsoviel, als die Italiener in Tripolis haben. Ob die Zahl ausreichen wird, muß die Erfahrung lehren. Vorläufig gebärden sich die marokkanischen Stämme im Innern und im Süden des Landes noch recht widerwillig gegen das französische Protektorat, wobei auch Übergriffe gegen andere Europäer vorkommen, wie der Überfall auf die Rentkassenbesitzer in Marrakech am 7. Mai soll auch auf der Straße nach Marrakech ein deutscher Staatsbürger gefangen genommen worden sein. An amtlicher deutscher Stelle ist über den Vorfall bisher nichts bekannt. — In Tetuan sollen Briefe der Eingeborenen von Ses ankommen sein, welche eine allgemeine Erhebung der Marokkaner gegen die Franzosen ankündigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Mai. Am 18. Mai findet ein parlamentarischer Abend beim preussischen Landwirtschaftsminister statt.

Braunschweig, 9. Mai. Der Braunschweiger Landtag lebte die Wahlrechtsvorlage ab. Der Landtag wurde bis auf weiteres vertagt.

Wien, 9. Mai. Die 87jährige Prinzessin Mathilde von Thurn und Taxis, welche sich wegen eines Herzleidens, der aber schon geheilt ist, in einem biesigen Sanatorium befindet, ist plötzlich gestorben.

London, 9. Mai. Nach amtlichen Mitteilungen im englischen Unterhaus dauerten in Siam die Kämpfe zwischen Chinesen und Tibetern noch fort. 900 Tibetener und 800 Chinesen seien getötet worden.

Madrid, 9. Mai. Bei den französischen-spanischen Verhandlungen ist über die Frage des Nerga-Gebietes eine Einigung erzielt worden.

Deutscher Reichstag.

(57. Sitzung.)

CB. Berlin, 9. Mai.

Drei Staatssekretäre bemerkt man heute am Bundesratssitz: die Leiter der Reichskämmer der Justiz Dr. Visco, des Innern Dr. Delbrück und der Finanzen Kühn. Das Haus beginnt die dritte Lesung der

kleinen Strafrechtsnovelle.

Abg. Mertin (Sp.) bedauert, daß bei der Bestrafung von Telefonvergehen mildernde Umstände ausgeschlossen sein sollen.

Abg. Weiskopf (Z.) Diese Fälle sind so selten, daß die Frage keine praktische Bedeutung hat.

Abg. Dr. Krenndt (Sp.) beantragte, diesen Punkt von der Tagesordnung abzuleben. Der Antrag wird abgelehnt und die Novelle endgültig angenommen.

Der Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Etat für das Reichsschatzamt.

Die Abg. Schäfflin (Sp.) und Krustadt (Z.) treten für die Veteranen ein.

Abg. Bruchhoff (Sp.): Was ist mit den drei Gelehrten, welchen zugunsten der alten Krieger geschehen, die 1910 beschlossen wurden? Ein Veteran wurde abgewiesen, weil er sich bei der Wahl des liberalen Abgeordneten zu stark betätigt hätte. (Hört, hört! links.) Bei einem anderen wurde auf das Gelehrte geschrieben: „Der Mann ist nicht konservativ!“ (Erneutes Hört, hört!) Es ist jetzt soviel von der nationalen Gläubigkeit die Rede. Wie wäre es denn, wenn die hochgeborenen Herren, die den Aufruf unterzeichnet haben, auch ein Scherlein für die Veteranen geben würden. (Sehr richtig! links.)

Abg. v. Cerny (Sp.): Gewiß, der Staatssekretär hat sich wohlwollend erklärt. Aber die unteren Behörden richten sich nicht immer danach. Auf den politischen Standpunkt kommt es nicht an. Ich kann mir nicht denken, daß ein Beamter einen so niedrigen Standpunkt einnehmen kann. Gewiß, ich bedaure es, daß mancher alte Kamerad zur linken Seite gehört (Gelächter), aber das darf man ihn nicht entgelten lassen. Das würde ich aufs schärfste verurteilen und brandmarken. (Beifall.)

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Thöne (Sp.), Baumann (Z.), Post-Dall (Z.), Gepp (natl.) und Koch (Sp.) weist Vizepräsident Dr. Baake darauf hin, daß sich noch sechs Redner zu der Materie gemeldet hätten. Er bitte diese, sich möglichst kurz zu fassen. Im wesentlichen laßt ja jeder der Herren das Gleiche. (Sehr richtig! und Beifall.) Es äußern sich noch mehrere Redner aus dem Hause.

Reichsschatzsekretär Kühn erklärt das Wohlwollen der Regierung für die Veteranen. Wir sind in der Vorfürge für die Veteranen viel weiter gegangen, als zum Beispiel Österreich und Frankreich. Mein Vorgänger glaubte mit seiner Verordnung auf weitestgehende Praxis bei der Vergebung der Beihilfen die Wünsche des Reichstags vom Jahre 1910 erfüllt zu haben. Vorläufig kann ich keine Öffnungen auf weitere Zugeständnisse machen. Die Hauptfrage ist jetzt, daß die Bestimmungen weitestgehend und wohlwollend angewendet werden.

Der Etat des Reichsschatzamts wird erledigt.

Zum Etat des allgemeinen Pensionsfonds fordert eine Resolution Brandts (Vot.) eine Erhöhung des Ruhegehalts der Altpensionäre.

Abg. Erzberger (Z.) fragt über allzuvielen unnötigen Pensionierungen beim Militär. Es müsse größere Vorsicht beobachtet werden. Er erörtert weiter die Frage der Verstärkung der Militärämter, die man zu dem Anstehungs-werk heranziehen sollte.

Generalleutnant Varnmeister meint, daß dieser Weg nicht gangbar sei, weil die gebildeten Soldaten in den 12 Jahren der Dienstzeit sehr aus der Übung gekommen seien.

Eine Reihe weiterer Redner wünscht, um eine Verringerung der Zahl der Pensionäre herbeizuführen, eine genauere Prüfung der ärztlichen Zeugnisse.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf morgen.

Mit Polizeigewalt!

Unerhörte Vorgänge im preussischen Landtag.

Re. Berlin, 9. Mai.

Zum erstenmal hat sich heute im preussischen Abgeordnetenhaus der Fall ereignet, daß ein Abgeordneter durch die bewaffnete Polizeimacht aus dem Sitzungssaal entfernt werden mußte.

Es geschah bei der Beratung des Besitzfeststellungsgesetzes, bei welcher der nationalliberale Abg. Dr. Schifferer eine sehr polemische Rede gegen Polen, Dänen und Sozialdemokraten hielt. Es ging dabei sehr lebhaft im Hause aus, da die Vertreter der drei erwähnten Parteien den Redner fortgesetzt durch laute Zwischenrufe unterbrachen. Besonders eifrig beteiligte sich

der sozialistische Abgeordnete Vorchardt,

der auf den zur Rednertribüne führenden Stufen Posten gefaßt hatte, an den Zurufen. So daß der Präsident, der infolge der in unmittelbarer Nähe des Redners erfolgten lauten Zwischenrufe den Redner selbst nicht mehr verstehen konnte, den Abg. Vorchardt etwa sechs bis siebenmal ersuchte, die Zwischenrufe zu unterlassen, oder wenn er Zurufe machen wolle, sich auf seinen Platz zu begeben.

Derr Vorchardt zeigte jedoch keine Regung, den Anordnungen des Präsidenten Folge zu leisten. Schließlich sagte Präsident Frhr. v. Erffa, daß ihm die ordnungsmäßige Handhabung der Präsidialgeschäfte durch den Abg. Vorchardt unmöglich gemacht werde und daß er ihn daher

für den Rest der Sitzung ausschließe.

Daran knüpfte er die Aufforderung, den Saal zu verlassen. Da Herr Vorchardt auch dieser wiederholten Aufforderung nicht nachkam, unterbrach der Präsident die Sitzung auf eine halbe Stunde. Als nach Ablauf der halben Stunde die Sitzung wieder eröffnet wurde, war der Abg. Vorchardt noch immer auf seinem Platz, schenkte ruhig in die Reden einer Zeitung vertieft, aber die innere Unruhe und Erregtheit merkte man ihm doch an seiner bleichen Gesichtsfarbe an und daran, wie er nervös an seinem rötlich-blonden Schnurrbart faßte. Rechts und links von ihm saßen die sozialistischen Abg. Hoffmann und Leinert. Abermals forderte der Präsident den Abg. Vorchardt auf, den Saal zu verlassen. Abg. Vorchardt rührte sich nicht. Da kam

der historische Moment.

So zum erstenmal der Polizeileutnant in Aktion trat. In dienstlicher Haltung, den Helm in der Hand, nahm der Polizeileutnant Kolbe die Anweisung des Präsidenten zur Entfernung des Abg. Vorchardt entgegen und begab sich dann, geführt von einem Botenmeister, langsamen Schrittes an den Platz des Abg. Vorchardt, den er unter Vorweisung des schriftlichen Auftrages des Präsidenten mit einer angemessenen Verhütung ersuchte, sich aus dem Saal zu entfernen. Zwei mal erfolgte die Aufforderung in diesem, auf den Tribünen saßen vernehmbar von Ton. Beim drittenmal aber mit lauter, bei der lautlosen Stille, die im Saale herrschte, überall zu hörender Stimme, die sogar einen recht energischen Klang annahm, als der Polizeileutnant seiner letzten Aufforderung die Androhung folgen ließ, im Weigerungsfalle Zwang anzuwenden. Abg. Vorchardt bereitete sich wiederholt auf das

Strafgesetzbuch und weigerte sich, dem Polizeileutnant zu folgen. Da zog dieser andere Salten aus. Auf einen Wink von ihm erschienen zwei Schutzeleute, denen er Befehl gab, den Abg. Borchardt aus dem Saal zu entfernen. Das war nun nicht so einfach; denn Herr Borchardt lag zwischen den Abg. Hoffmann und Reinert und vor ihm und hinter ihm andere Abgeordnete, so daß die Schutzeleute nicht ohne weiteres an Borchardt herankommen konnten. Da der Abg. Reinert sich auf das höfliche Ersuchen des Polizeileutnants, den Schutzeleuten Platz zu machen, dessen weigerte, so mußte erst der Abg. Reinert von den Schutzeleuten gewaltsam von seinem Platz entfernt werden, ehe drei andere Schutzeleute den Abg. Borchardt ergreifen und den heftig Widerstrebenden und laut Protestierenden

mit Gewalt aus dem Saale entfernten.

Dabei ereignete sich ein tragikomischer Zwischenfall. Die beiden Schutzeleute, die den Abg. Reinert von seinem Platze entfernen wollten, wollten augenscheinlich weil sie den ihnen gewordenen Auftrag mißverstanden hatten, auch den Abg. Reinert aus dem Saale führen, wogegen dieser sich heftig weigerte. So entstand denn auf der Regierungstrasse zwischen Reinert und den Schutzeleuten eine kleine Kackbälgerei, der erst durch einen Befehl des Polizeileutnants ein Ende gemacht wurde. Kaum war der Zwischenfall erledigt, da erschien der

Abg. Borchardt wieder im Saal.

so daß der Präsident abermals die Polizei rufen und den Abgeordneten nochmals aus dem Saal entfernen lassen mußte. Er gab dann gleichzeitig dem Polizeileutnant Auftrag, den Wiedereintritt des Abg. Borchardt in den Saal zu verhindern, worauf die Eingangstüren mit Schutzmännchen besetzt wurden.

Ungefähr 60 Schutzeleute waren mittlerweile herbeigeeilt, um alle Ausgänge zu besetzen. Abg. Borchardt mußte angesichts dieses Aufgebots wohl auf seine mehrmals wiederholten Versuche, in den Saal einzudringen, verzichten, wandte sich aber, ehe er das Haus verließ, an die sich auf dem Korridor drängenden Abgeordneten und sagte zu ihnen: „Sie sind Zeugen, meine Herren, daß ich mit Gewalt gehindert werde, den Saal zu betreten.“ Nun ging er.

Danach konnte dann die Sitzung ohne weiteren Zwischenfall zu Ende geführt werden, da der Präsident den Abg. Hoffmann und Reinert, die das Wort zur Geschäftsordnung verlangten, das Wort nicht erteilte.

In der heutigen 60. Sitzung überwiegt das Haus unter der ungeheuren Erregung, die der Zwischenfall Borchardt hervorrief, das Selbstbefestigungsgesetz an die Budgetkommission, ebenso den fortschrittlichen Antrag auf Verstärkung des Fonds zugunsten der deutschen Mittelstandspolitik in Posen. Die Vorlage über die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn ging an eine besondere Kommission.

Am Schluß der Sitzung gab es eine längere stürmische Geschäftsordnungsdebatte, in welcher der Abg. Reinert (Soz.) Verwahrung dagegen einlegte, daß er von den Polizeibeamten gewaltsam von seinem Platz entfernt worden war, den er auf Anordnung des Präsidenten eingenommen habe. In großer Erregung trennten sich die Abgeordneten. Man nimmt an, daß Abg. Borchardt Protest gegen den Ausschluß von der Sitzung und seine Entfernung aus dem Saal einlegen wird.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Rücktritt des deutschen Botschafters in London.

Berlin, 9. Mai. Die mehrfach aufgetauchte und wieder dementierte Meldung von dem bevorstehenden Rücktritt des deutschen Botschafters in London bestätigt sich nun doch. Graf Wolff-Metternich hatte bereits vor Jahresfrist, nachdem er zehn Jahre den verantwortungsvollen Posten in London zum Teil unter schwierigen Umständen verwaltet hatte, die Absicht ausgesprochen, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Verschiedene Gründe veranlaßten den Botschafter damals, die Ausführung dieser Absicht zu verschieben. Jetzt aber hat er seinen Abschied erneut, wie amtlich bekanntgegeben wird, eingereicht und bewilligt erhalten. Für die sofortige Wiederbesetzung des Postens ist Vorfrage getroffen. Sobald die Äußerung der englischen Regierung vorliegt, ob die in Aussicht genommene Persönlichkeit ihr genehm ist, wird die Ernennung des Nachfolgers und ihre Veröffentlichung erfolgen. Dr.

Aussicht genommen ist bekanntlich der bisherige Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Marshall, der sich zurzeit in Berlin befindet, aber jedenfalls eine Audienz bei dem Kaiser in Karlsruhe erhalten wird. Auch der Staatssekretär des Äußeren, v. Riberlen-Bächter, wird sich auf Befehl des Kaisers am nächsten Sonnabend zum Vortrage nach Karlsruhe begeben.

Bankrott der Dreibundpolitik?

Berlin, 9. Mai. Eine Aufsehen erregende Meldung wird von einem Berliner Mittagsblatte über das Vorgehen der Italiener im Mittelmeer verbreitet. Danach soll feststehen, daß der Besetzung der Insel Rhodus die von Chios, Mithlene und zwei weiteren Inseln folgen wird und daß die Besetzungen im vollen Einklang mit Italiens mit England erfolgen. England werde sogar einer dauernden Besetzung dieser Inseln durch die Italiener nicht widersprechen. Rußland habe stillschweigend seine Zustimmung erteilt, Deutschland und Österreich-Ungarn ständen ohnmächtig beiseite, und auch in der Türkei selbst neige man zu der Ansicht, daß ohne England weiter keine Entscheidung zu treffen sein wird. Darauf basiere auch die englische Friedensvermittlung, nach welcher die Türkei in den neuen Entente-Ring (England, Frankreich, Rußland, Italien) mit einbezogen werden soll. Im Zusammenhang mit dem vollkommen geschwundenen Einflusse Deutschlands bei der Pforte stehe auch die Abberufung des bisherigen deutschen Botschafters aus Konstantinopel. Natürlich wären England auch politische Garantien von gleichem Gewicht seitens Italien gemacht worden. Das Ganze bedeute einen völligen Bankrott der Dreibundpolitik. — Es steht noch nicht fest, ob diese Ausführungen wirklich den Tatsachen entsprechen.

Abtretung von Sansibar an Deutschland.

London, 9. Mai. Gerücheweise verlautet, daß England die Insel Sansibar an Deutschland abtreten werde, wenn Deutschland sich nicht in die englischen Angelegenheiten am Persischen Golf hineinmische. Man knüpft sogar an diese Meldung die Annahme, daß nach der Abtretung von Sansibar auch über die Einschränkung der Flottenbauten und die Entwicklung der wirtschaftlichen Interessen beider Länder in Portugiesisch-Afrika verhandelt werden würde. Die Wahrheit dieser Meldung scheint stark mit Dichtung untermischt zu sein; immerhin verdient sie Beachtung, da die Meldung von der Abtretung der Insel Sansibar schon einmal vor einigen Monaten auftauchte.

Eine Exzellenz muß es sein.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Schlaue Lokalpolitiker räumen sich zu und eifrige Lokalreporter telegraphieren es in alle Hände: Staatssekretär a. D. Dr. h. c. Dernburg sei zum Oberbürgermeister unserer Stadt ausersehen. Unser gegenwärtiger Stadthalter Dr. Widess tritt in den Ruhestand. Man dachte ursprünglich, dem Reichsfinanzsekretär a. D. Bernuth keine Nachfolge anzubieten. Nun scheinen uns hier die Berliner zuvorgekommen zu sein und Exzellenz Bernuth den Oberbürgermeisterposten angeboten zu haben. Wir wollen aber hinter Berlin nicht zurückstehen, wollen ebenfalls eine Exzellenz an der Spitze der Stadtverwaltung haben. Augenblicklich ist nur eine Exzellenz frei: Kolonialsekretär Dernburg. Also: Her mit ihm! sagen die klugen Leute und schlechten Musikanten. Sie vergessen, daß zur Leitung eines großen Kommunalwesens etwas gehört, was man nur durch Erfahrung erwerben kann: Sach- und Fachkenntnis. Verhütet Exzellenz Dernburg über sie? Darum wird ihr Verlangen ein frommer Wunsch bleiben.

Verurteilung der Berliner Posträuber.

Berlin, 9. Mai. Heute nachmittag wurde das Urteil im Prozeß gegen die Posträuber Cavello und Wendt gefällt, die feinerzeit in belebtester Gegend der Stadt aus einem Postwagen ganz beträchtliche Geldbeträge und sehr wertvolle Papiere raubten. Der Provisionsreisende Cavello bekam drei Jahre drei Monate Zuchthaus, der Postkellner Wendt zwei Jahre Zuchthaus, die Mit-

angeklagte Barowitz wurde freigesprochen. Der Prozeß war Montag unter Ausschluß der Öffentlichkeit begonnen und dann auf heute vertagt worden. Heute kam man nun zu vorerwähntem Urteil, in dessen Begründung u. a. ausgesprochen wurde, daß als geistiger Urheber der Tat Cavello in Betracht käme und deshalb schwerer zu bestrafen sei. Wendt aber müsse eine exemplarische Strafe treffen, weil er sich in schwerster Weise gegen seinen Dienstfeld verging. Wendt will Revision einlegen gegen das Urteil.

Wer lügt nun?

London, 9. Mai. Der aus Konstantinopel gemeldeten Siegesfreude über eine große Niederlage der Italiener auf Rhodus steht man hier ziemlich skeptisch gegenüber. Keinerlei amtlicher Nachweis für die angeblich gefangenen oder gar getöteten tausend Italiener ist zu erlangen. Und von Rom erklärt man die türkischen Meldungen über eine gewonnene Schlacht für so kindisch und lächerlich, daß jedes Dementi überflüssig sei. Wer lügt nun — der Türke oder der Italiener? Vielleicht beide!

Diskontermäßigung der Bank von England.

London, 9. Mai. In ihrer heutigen Sitzung beschlossen die Direktoren der Bank von England eine Diskontermäßigung eintreten zu lassen und dazu die Bankrate von 3 $\frac{1}{2}$ auf 3 Prozent herabzusetzen. Es ist das bereits die zweite diesjährige Herabsetzung des Diskontsatzes durch die Bank von England. Trotz der nachteiligen Wirkung des Vergarbeitsstreiks haben sich also doch die Verhältnisse am hiesigen Geldmarkt schnell wieder in normale Bahnen gelenkt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 11. Mai.

Sonnenaufgang	4 ¹³	Mondaufgang	2 ²⁸ N.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁰	Monduntergang	12 ²⁸ N.

1886 Bismarck Otto v. Guericke in Hamburg gest. — 1778 Engländer Staatsmann William Pitt sen. in Hayes gest. — 1841 Schauspieler und Theaterleiter Ernst v. Posart in Berlin geb. — 1849 Komponist Otto Nicolai in Berlin gest. — 1858 Schriftsteller Karl Hauptmann in Salzbrunn geb. — 1900 Maler Ferdinand Richt. v. Reznicek in München gest.

Der Flieder blüht! Die Trauben des Fleders haben ihre Blüten geöffnet und senden heraufschwebend Duft aus. In allen Farben schimmern die Blüten tiefblau, wie reiner Sommerhimmel, hellrosa, violett und schneeweiß. Aus dem Orient ist er zu uns gekommen, er ist ein Fremdling, aber wir konnten ihn nicht mehr missen. Das kleinste Zimmer wird verichert, wenn ein Fliederstrauch auf dem Tische steht und Fliederduft durch die Luft zieht. Ein Fliederstrauch gereicht jedem Garten zur Zierde. An dem Duft seiner Blüten berauschen sich die Erwachsenen, während die Kinder die Blüten abpflücken, um den Honig herauszulassen. Die Hausfrau aber sammelt die Blüten: denn sie weiß, wie ein Tränkchen Fliedertee im Winter bei Erkältungen geschätzt wird. Der Flieder ist von großer Anfruchtbarkeit. Er grünt und blüht, ohne daß man sich um ihn sonderlich kümmert. Schußlos hält er den kältesten Winter aus, immer wieder im Sommer bereit, die Menschen mit seinen Blüten zu erfreuen, den Vögeln in seinen dichten Zweigen eine Unterkunft zu bieten. Die Nachmittagslütche hier im hohen Flieder erhaschen, Grasmücken und Raufußhühner fühlen sich hier geborgen. Vergehen dann die Monde, so werden aus den prächtigen Blüten grüne und schließlich braune, unscheinbare Fruchtstände, aus denen im Herbst dann die Samenfrüchte fallen. Auf der Balkonbalustrade wächst der Flieder in großen Mengen wild im Walde.

Hagenburg, 10. Mai. Am nächsten Sonntag findet hierfestlich die diesjährige Bezirksversammlung der Fleisch- und Trichinenbeschauer des Regierungsbezirks Wiesbaden statt. Die Verhandlungen werden im Hotel Schmidt abgehalten und beginnen vormittags 10 Uhr. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Eröffnung der Versammlung, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Jahresbericht und Bericht über eine Eingabe, 4. Bericht des Kassierers, 5. Wahl des Vorstandes usw., 6. Antrag des Kreis-

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

5) (Nachdruck verboten.)

„Alfons, Alfons,“ sagte sie, mit inniger Härlichkeit den jungen Mann ansehend. „Du ruinierst Deine Gesundheit durch diese wild durchdrasteten Nächte, wie bleich und erschöpft Du aussehest.“ Sie bediente sich auch der französischen Sprache, die sie vortrefflich beherrschte.

„Ah — ist bald überwunden — ging ein wenig toll bei Weul her.“

„Gespielt habt Ihr bei dem Grafen — ganz unter Kavalieren — oder waren auch Damen dabei?“

„Nein, Mama,“ versichert, diesmal waren wir ganz unter uns, darum ließ ja auch der Champagner so, die Aufmerksamkeit des schönen Geschlechts legt einem doch gewiss Schranken auf. Ah, diese Deutschen haben keine Manieren.“

„Ihr habt hoch gespielt?“

„O, nun — es ging an — der Graf ist ein sehr begabter Herr.“

„Offentlich hast Du nicht gewonnen?“

„Nein,“ erwiderte er mit einem Stirnrunzeln und einem Blick, die seinem Gesicht einen böartigen Ausdruck verliehen — „ich bin ausgeplündert worden.“

„Kind,“ sagte die Präsidentin sehr sanft, vergiß nie als Kavalier zu spielen — wenn Du Dich dem Spiele nicht entziehen kannst — ich will Deine Verluste gern decken.“

„Ja, Du bist die beste aller Mütter, aber es ist bitter, sich von diesen plumpen Gefellen Geld abnehmen zu lassen.“

„Hast Du noch zu bezahlen?“

„Natürlich, und zwar noch heute fünftausend Mark.“

Die Präsidentin erschrak doch.

„So viel?“

„Ja, und ich muß sie haben.“

„Ich habe nicht so viel im Augenblick.“

„Du so laß doch den Präsidenten herausreden.“

„Das ist schwerer, als Du glaubst,“ sagte sie ernst.

„Du machst ja doch mit ihm, was Du willst.“

„Kannst Du die Zahlung nicht einige Tage aufschieben?“

„Unmöglich — zahlen oder eine Kugel durchs Gehirn — auf Ehrenwort gespielt.“

Frau von Manrod wurde sehr bleich.

„Es ist mir unlieb, wenn Herr von Manrod erfährt, daß er Deine Spielgelder decken muß.“

„Soll ich vielleicht das Glück sortieren?“

„Um Gotteswillen nicht — ob — gleich Du, wie ich höre, mit auffallender Geschicklichkeit Bolle schlagen sollst.“

Alfons lachte.

„So hat man Dir das auch schon hinterbracht? Ah, bah, Dummheiten.“

„Vergiß nicht, daß Du ein Fleury bist.“

„Nun,“ erwiderte er mit einem frechen Lächeln, „wenn die Leute die Wahrheit sagen, soll mein teurer Papa —“

„Still,“ sagte sie streng.

Nach einer Weile des Nachsinnens sagte sie: „Bezahlen mußst Du, ich will Dir das Geld schaffen.“

„Ach, Du fährst Herzengamama,“ er umarmte und küßte sie.

„Härlichkeiten, die sie sich mit glücklichem Gesicht gefallen ließ.“

„Spanne den Bogen nicht zu stark, Alfons,“ er konnte brechen. Und nun geh, reite eine Stunde im Park spazieren, das wird Dich erfrischen, ich möchte nicht, daß der Präsident und Marie Dich so angegriffen sähen, und sei pünktlich bei Tisch.“

„Wie befindet sich denn meine fromme Schwester, ich habe sie seit zwei Tagen nicht gesehen.“

„Das ist Deine Schuld und mit Ursache, wenn Du schlecht bei ihr angeschrieben bist.“

„Marie ist einfach langweilig, ihr fehlt nur der deutsche Strickstrumpf, um zur Bogelscheuche zu werden.“

„Sie ist sehr hübsch, gut und reich.“

„Und ich ein armer Teufel, der von der Gnade seines Stiefvaters lebt.“

„Darum bei eise ihr mehr Aufmerksamkeit, sie wird in dieser Umgebung bald sehr geehrt sein.“

„Ich gehorche Dir, Mama. Wann kann ich mir das Geld holen?“

„Nach Tisch will ich es Dir geben.“

„Wollen innigsten Dank, teure Mama.“

Er küßte ihr mit viel Eleganz die Hand und schritt hinaus. Mit einem Blick inniger Härlichkeit sah sie ihm nach.

„Wahlsang, willst Du Dir nicht bald die Hörner ablaufen?“ Doch andere Gedanken verdrängten gleich darauf das Bild des verzogenen Lieblings, und ihr Gesicht wurde wieder ernst.

Als Rudolf von Falkenhain das Zimmer der Präsidentin

hinter sich gelassen, mußte er sich erst den Eindruck zurecht legen, den er dort empfangen hatte.

Er hatte den Diener, der ihn hinausgeleitet wollte, zurückgewiesen und schritt jetzt durch das Vestibül.

„Schade, daß die Tochter des Hauses nicht zugegen gewesen,“ dachte er. „Von welcher rührender Schönheit sie war in ihrer Sorge um die Stiefmutter — eine anmutige, herzerwinnende Menschenblüte.“

Er näherte sich der Tür, als diese aufging und er das Original des Bildes in seinem Innern vor sich erblickte. Er sah mit staunender Freude in die sanften Augen und wohl mußte diese, vereint mit inniger Bewunderung, in seinen Blicken zu lesen sein, denn ein leichtes Rot überzog das jugendliche Antlitz des Mädchens und schüchtern senkte sie die Lider.

Nach riß er jetzt den Out herunter, und mit leichtem Kopfnicken schritt sie an ihm vorbei. Er stand draußen und mußte gar nicht, wie ihm geschehen war, zauberberggleich hatte sich Traum in Wirklichkeit verwandelt, nur daß diese noch schöner war als das Gebilde seiner Phantasie.

Er hatte deutlich gefühlt, daß etwas durch sein Herz zuckte, als sie so überraschend vor ihm stand. „Welch ein seltenes Menschenbild.“

Er schritt weiter und sah immer noch das errötende Gesicht des jungen Mädchens vor sich, als der Anruf eines seiner Kollegen es verdrängte.

„Nun, Herr von Falkenhain, Kunde bei den lieben Klatschbäsen gemacht?“ lautete die Frage des jungen Regierungsrates von Vahrbusch, eines Herrn mit dem behaglichen Kneifen eines Lebemanns.

„Ich habe einen Besuch bei Frau von Manrod abgeflattet.“

„Ah — interessant. Habe ja gehört, haben der Dame Mitterdienste geleistet, Leben gerettet oder so was. Wie war's denn?“

Belustigt führte Rudolf seinen Mitterdienst auf das geblühende Maß zurück.

„Sagen Sie, Falkenhain, ist sie wirklich noch so hübsch, wie man sagt?“

„Sie sieht auffallend gut aus und muß in der Tat schön gewesen sein.“

„Haben Sie die allertiefste Kleine auch gesehen?“

„Wenn Sie damit Fräulein von Manrod meinen,“ erwiderte Rudolf ernst, „so bin ich ihr eben begegnet.“

Fortsetzung folgt.

vereins Untertaunus, bezüglich der Trichinenschau, 7. Verschiedenes. Nach der Sitzung findet gemeinschaftliches Essen statt. Die auswärtigen Gäste werden in unserer Stadt, die sich jetzt mit ihrer prächtigen Umgebung im schönsten Schmuck zeigt, sicher angenehme Stunden verleben und von der Gartenstadt des Westerwaldes den besten Eindruck mitnehmen.

Mündersbach, 10. Mai. Die hiesige Gemeindeförsterstelle, die durch den Tod des langjährigen Försters Kühnemann freigeworden ist, wurde am 1. Mai dem Rgl. Forstaufscher Hünze auf Probe übertragen.

Limburg, 9. Mai. Herr Dombelau Hilpisch beging am verflossenen Samstag sein silbernes Jubiläum als Domkapitular. Seit Übernahme der bischöflichen Amtstätigkeit des Bischofs Dr. Willi (1898) ist er Generalvikar desselben und Direktor des bischöflichen Ordinariats. Er ist somit in hervorragender Weise in der Bistumsverwaltung tätig. Zahlreiche Glückwünsche, auch von der königlichen Regierung, gingen dem als geborener Nassauer in eingeweihten Verhältnissen mit vielem Geschick tätigen Geistlichen aus Anlaß seines Jubiläums zu.

Grenzhausen, 8. Mai. Gestern bedrohte ein Steingewürfer aus Höhr, nachdem er in der hiesigen Gastwirtschaft „Zum Adler“ eine ziemlich heftige Schenke gemacht hatte, die Wirtin, welche ihn um Zahlung gemahnt hatte, mit einem Revolver, gab auch einige Schüsse auf die Fliehende ab, die aber zum Glück nicht trafen. Er wurde festgenommen, benahm sich aber nach seiner Inhaftnahme im hiesigen Gefängnis noch sehr widerpenstig.

Nassau, 9. Mai. Betr. die Einfuhr 2-4-jähriger rheinischer Kaltblut-Stuten und -Fohlen teilt die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgendes mit: Anfangs Mai veranstaltet die Landwirtschaftskammer im Verein mit dem Mittelrheinischen Pferdezüchterverein unter den gleichen Voraussetzungen wie in den Vorjahren eine Einfuhr von 2-4-jährigen Kaltblut-Stuten und -Fohlen aus der Rheinprovinz. Mit Rücksicht auf die etwas höheren Mittel ist beabsichtigt, besonders gutes Zuchtmaterial anzukaufen und bei der Abgabe bezw. Versteigerung der Tiere mit steigender Kaufsumme auch die Zuschüsse steigen zu lassen, und zwar bis zu 30 Proz. der Differenz zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis. Es ist somit den Züchtern Gelegenheit zur Anschaffung erstklassiger Zuchttiere geboten. Landwirte, die die Absicht haben, eine eingeführte Stute zu erwerben und sie entsprechend den hierüber bestehenden Bestimmungen zur Zucht zu benutzen, werden ersucht, dies dem Bureau der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden unter Angabe etwaiger besonderer Wünsche bis zum 14. Mai d. Js. mitzuteilen. Hierzu wird bemerkt, daß wirklich gutes Zuchtmaterial im Einkaufsgebiet im allgemeinen unter 1600 Mk. nicht erhältlich ist. Es muß also, von dem Zuschuß abgesehen, mit einer Aufwendung von mindestens 1400 Mk. gerechnet werden, während hervorragende Zuchttiere auf durchschnittlich 1800 bis 2000 Mk. kommen werden. Trotzdem hoffen die einführenden Körperschaften im Interesse einer weiteren Förderung der Pferdezüchter auf eine rege Beteiligung der Züchter. Die angekauften Tiere werden am Tage vor der von dem Mittelrheinischen Pferdezüchterverein zu veranstaltenden Hauptstutenschau der Landwirtschaftskammer unter den Bestellern versteigert, oder auch gegen einen festen Preis vorher an die Besteller abgegeben. Die Teilnahme der Besteller an der Einkaufsreise ist nicht nur erlaubt, sondern erwünscht.

Wiesbaden, 9. Mai. Am Sonntag den 12. d. Mts. 3 Uhr nachmittags findet eine Ehrung von Dienstboten und städtischen Arbeitern im großen Saale der Turngesellschaft statt. Es sind aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden über 400 weibliche und männliche Dienstboten, die über 10 und 20 Jahre bei derselben Herrschaft gedient haben und mit Diplomen und silbernen Kreuzen ausgezeichnet werden, angemeldet, darunter eine große Zahl aus Frankfurt a. M. Außerdem werden noch etwa 120 städtische Arbeiter Wiesbadens ausgezeichnet.

Wiesbaden, 8. Mai. Der Kommunallandtag beschloß heute den Erlass einer Wander- und Verwaltungsordnung für die neuen in Wiesbaden, Frankfurt und im Landkreis Limburg zu errichtenden Wanderarbeitsstätten und stimmte weiter der Aenderung des Reglements der nassauischen Brandversicherungsanstalt zu Wiesbaden zu, die durch das preussische Gesetz vom 25. Juli 1910 betr. die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten notwendig geworden ist. In der neuen Satzung ist die Höhe des Reservefonds, welche bisher mit 1/2 Proz. bis 2 1/2 Proz. pro Mille des Gesamtversicherungskapitals vorgesehen war, auf mindestens 3 pro Mille festgesetzt. Im Anschluß daran wird dem Landesauschuß empfohlen, die Gründung von freiwilligen Feuerwehren durch möglichst weitgehende Anwendung derjenigen Bestimmungen zu fördern, welche eine finanzielle Unterstützung dieser gemeinnützigen Einrichtungen aus Mitteln der Brandversicherungsanstalt zulassen. Abg. Frhr. v. Brandis-Viebrich berichtet für den Finanzausschuß über die Vorlage betr. Errichtung einer Erziehungsanstalt für katholische, männliche schulentlassene Fürsorgezöglinge. Er wies auf den Zuwachs der Aufwendungen für die Fürsorge hin, die 1901 noch 27 000 Mk., 1911 schon 200 000 Mk. betragen. Der Finanzausschuß muß die Bedürfnisfrage bejahen, zumal 1911 bei 50 Prozent der der Fürsorgeerziehung Ueberwiesenen noch Anstalts-erziehung eintreten muß. Die neue Anstalt soll in solchem Umfang angelegt werden, daß sie für 200 Zöglinge ausreicht, an der Regelung wollen sich auch die Provinz Sachsen, die Rheinprovinz und der Regierungsbezirk Cassel beteiligen. Zu den Baukosten kann der Staat nach reichsgerichtlicher Entscheidung nicht herangezogen werden, der Bezirks-

verband muß sie allein tragen. Die gesamten Betriebskosten dagegen würden durch die Pflegegelder gedeckt werden, von denen zwei Drittel der Staat trägt. Für die Kosten rechnet man 6. bis 7000 Mk. pro Bett, das Anlagekapital würde sich also auf rund eine Million Mark belaufen. Die Anstalt soll vorwiegend als sogenannte Handwerkerbildungsanstalt errichtet werden, mit der ein größerer landwirtschaftlicher Betrieb und Gärtnerei verbunden ist, auch soll für Erteilung von Fortbildungs- und Fachunterricht Sorge getragen werden. Nicht einverstanden mit der Vorlage des Landesauschusses ist der Finanzausschuß bezüglich des katholischen Charakters der Anstalt, er wünscht ihr simultanen Charakter zu geben. Die grundsätzliche Anschauung der hiesigen Bevölkerung stände auf dem Boden der paritätischen Behandlung von Erziehungsfragen. Der Hauptvorschlag des simultanen Systems: Erziehung der Jugend zur gegenseitigen Duldsamkeit in religiösen Dingen hat auch für die Fürsorgeanstalten gleiche Geltung. Jedemfalls soll der konfessionelle Standpunkt nicht so hervor-geleitet werden, daß die eventl. spätere Unterbringung evangelischer Zöglinge in die neue Anstalt ausgeschlossen würde. In der Debatte beantragte Abg. v. Lasaulz-Frankfurt, weil die Baukosten ihm zu hoch veranschlagt scheinen, die Einsetzung einer besonderen Kommission zur Ueberwachung des Baues, in der vor allem Bauachverständige sitzen, außerdem beim Minister mit allen Mitteln zu versuchen, der alten nassauischen Landesanschauung Geltung zu verschaffen und der Anstalt simultanen Charakter zu geben. Der Antrag von den Abgg. Dr. Heußentamm, Alberti, Wedel, Berg, Fund, Graef unterstützt, gelangt zur Annahme. Der Kommunallandtag beschließt sodann mit großer Majorität die Errichtung einer Erziehungsanstalt und beauftragt den Landesauschuß, den dafür erforderlichen Grund und Boden von etwa 200 Morgen anzukaufen und ihn zu ermächtigen, die dafür erforderlichen Mittel bei der nassauischen Sparkasse zu entnehmen, sowie dem nächstjährigen Kommunallandtag eine Vorlage über den Bau und die Beschaffung der Mittel vorzulegen, weiter bei den Ministern die Gewährleistung des simultanen Charakters der Anstalt zu beantragen. Danach wurde der Kommunallandtag geschlossen.

Nah und fern.

O Berlin—Hamburg mit 110 Kilometer-Geschwindigkeit. Mit Anfang dieses Monats haben die Schnellzüge Berlin—Hamburg eine größere Geschwindigkeit erhalten. Es sind teilweise Verkürzungen der Fahrzeit eingetreten, so daß die Mehrzahl der Schnellzüge mit 95 Kilometer-Geschwindigkeit in der Stunde fahren muß. Die Luxuszüge, die ohne Halt die Strecke durchfahren, haben fahrgastmäßig 100 Kilometer-Geschwindigkeit in der Stunde. Bei Verspätungen wird die Geschwindigkeit der Luxuszüge jedoch bis 110 Kilometer in der Stunde betragen. Die Schnellzüge zwischen Hamburg und Berlin sind die schnellsten in ganz Deutschland.

O Eine Giftschlange in einem Güterballen. Bei der Entladung einer großen Partie ausländischen Korkholzes in Worms fand man im Laderaum des Güterbootes „Egon 37“ zwischen dem Korkholz eine etwa einen Meter lange giftige indische Giftschlange. Da die Schlange eine Verletzung am Bauche hatte, hervorgerufen wahrscheinlich durch starken Druck zwischen den Korkbällen, wurde das noch lebende Reptil in den Rhein geworfen.

O Aus Versehen den Vater erschossen. Der in der Nierbergsgemeinde Friedrichswald angestellte Lehrer Regler wollte von Einfeld, dem Bohrer seines Vaters, heimgehen, vorher aber zeigte er dem Vater seinen Revolver, den er zum Schutze während des Marzches durch den dunklen Wald bei sich führte. Hierbei entlud sich die Waffe und die Kugel drang dem alten Manne in die Brust. Der Schwerverletzte wurde in ein Sanatorium übergeführt, wo er starb.

O Hochwasser in Süddeutschland und Tirol. In den bayerischen Alpengebieten und den Tiroler Gebieten tritt infolge der Schneeschmelze und des warmen Regens bereits Hochwasser in bedenklichem Maße auf. Namentlich aus dem Achen- und Innale sowie aus dem Bezirk Neutal in Tirol werden Hochwasser gemeldet. Im Reichthale sind die Brücken weggerissen, der Verkehr ist unterbrochen. Der Schaden ist sehr groß. Die Gemeinde Schwarz ist vom Hochwasser stark bedroht. Militär ist zur Hilfeleistung abgegangen. Bei Wetterwandel ist die Reichthalerbrücke weggerissen. Die Verbindung nach Garmisch in Oberbayern ist unterbrochen. Die Staatsbahnbrücke bei St. Johann in Tirol ist eingestürzt.

O Aufdeckung einer altrömischen Villa im Ahrthal. In Ahrweiler entdeckte man bei Baggerarbeiten für den Bau der Ahrthalbahn Reste einer römischen Villa. Teile der Badeanlagen sind gut erhalten. Da dadurch der Bau der Bahnlinie nicht beeinträchtigt wird, sollen die Gebäudereste durch geeignete Maßnahmen dauernd erhalten werden.

O Bierlinge. Mit reichem Kindersegen bedacht wurde dieser Tage eine Fabrikantenfamilie in Schöndal in der Pfalz, der drei Mädchen und ein Knabe geboren wurden. Die neuen Weltbürger sind gesund und kräftig, so daß die Hoffnung besteht, sie sämtlich am Leben erhalten zu können.

O Das Testament Afors, des mit der „Titanic“ untergegangenen Millionärs, ist jetzt eröffnet worden. 20 Millionen erhält seine Tochter Mariel Afors und 20 Millionen seine zweite Frau unter der Bedingung, daß diese Summe der Familie wieder zufällt, wenn die Frau sich wieder verheiratet. Darüber regen sich alle New Yorker Blätter auf und erörtern die Frage, ob diese Bestimmung gerecht und nicht geschwürig sei.

O Erfindung zur Feststellung unsichtbarer Eisberge. Der bekannte dänische Erfinder Ellehammer in Kopenhagen will eine Erfindung gemacht haben, die in Betracht dessen, daß das Riesenschiff „Titanic“ durch einen Eisberg verurteilt wurde, überall freudige

Verwunderung erregen dürfte, wenn... Ne sich bewährt. Ellehammer erklärte, mit Hilfe seiner Erfindung selbst in dichtem Nebel auf Entfernung bis zu 1100 Metern die Nähe von Eisbergen oder Felsen feststellen zu können. Besonders wertvoll aber soll die Möglichkeit sein, auch genau die Lage dieser Klippen oder Eisberge und ihren Umfang zu erkennen. Eine Anzahl bekannter dänischer Seefahrer hat unter der Verpflichtung zur strengsten Diskretion die Erfindung besichtigt; es wird einstimmig versichert, daß das Verfahren in der Tat verblüffend und riesig praktisch sei. Der Erfinder will natürlich über seine Idee nichts verraten, solange die Patentrechte noch nicht erworben sind. Um eine Monopolbildung zu verhindern, soll die Erfindung den Grobhandlungen aller Länder zur Verfügung bleiben.

O Mitleidige Straßentravasse in Amerika. In Minersville im nordamerikanischen Unionsstaate Pennsylvania kam es am noch nicht recht geklärten Ursachen zu ersten Straßentravassen, an denen etwa 3000 Menschen teilnahmen. Die Polizei mußte gegen die erbitterte Menge einschreiten. 14 Personen wurden getötet und mehr als 30 schwer verletzt.

O Im Grabe zum Leben erwacht. Beim Leichenbegängnis des reichen Bauern Rassing in der galizischen Gemeinde Surawiza soll sich dieser Tage folgende kaum glaubliche Szene zugetragen haben. Der Parrer hatte eben sein Gebet beendet, die Leidtragenden warfen schon Erde auf den Sarg, als plötzlich Hilferufe daraus hervorbrachen. Es entstand eine große Panik. Man nahm den Sargdeckel ab und der vermeintliche Tote richtete sich auf. Er erhob sich bald so weit, daß er ohne fremde Hilfe nach Hause gehen konnte. Die Schuld an dem furchtbaren Irrtum trägt der Kleriker des Ortes, der zugleich Leichenbeschaumer ist.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 9. Mai. Der 14-jährige Sohn Bernhard des hiesigen Rechtsanwalts Ulrich erhängte sich in der elterlichen Wohnung. Die Gründe zu der Tat sind noch in Dunkel gehüllt.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Von dem mit einem Gefäß versehenen Turm der Katharinentirche fiel ein Brett herunter und traf eine Frau aus Offenbach so unglücklich auf den Kopf, daß sie einen Gehirnbruch erlitt und sofort tot war.

Nachen, 9. Mai. Zwischen der Station der Eifelbahn Pissenborf und Jäntrath stießen zwei Dampfszüge zusammen. Sechs Personen wurden schwer und sieben leicht verletzt.

Wien, 9. Mai. In Verndorf ließ sich der 15-jährige Lehrling Gramboß von einem Buge überfahren. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß er die Tat aus unglücklicher Liebe zu einem 11-jährigen Mädchen begangen habe.

St. Ingbert, 9. Mai. Auf einem hiesigen Eisenwerk stürzten vier Arbeiter aus beträchtlicher Höhe ab. Zwei waren sofort tot, zwei sind lebensgefährlich verletzt.

Liverpool, 9. Mai. Vor dem hiesigen Gericht fand der erste Schadenersatzprozess gegen die White Star Linie statt. Diese bewilligte jedoch ohne vorherige Verhandlung der Klägerin, der Frau eines Stewards, die Summe von 300 Pfund.

Buenos Aires, 9. Mai. Die großen Vororte von Buenos Aires stehen infolge eines Orkans unter Wasser. Im Arbeiterviertel Boca steht das Wasser 1 1/2 Meter hoch in den Häusern. Elf Personen sind ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

S Aberrassendes Urteil eines Schwurgerichts. Die Geschworenen des Stuttgarter Schwurgerichts hatten den Tagelöhner Frommer, der bei seiner Verfolgung nach einem Einbruch einen Mann erschossen und dann einen Fortwärt, der ihn irrtümlich für einen Dieb hielt, getötet hatte, des schweren Diebstahls, des Totschlags und des Mordes schuldig gesprochen. Das Gericht war aber einstimmig der Ansicht, daß sich die Geschworenen bezüglich des Mordes zugunsten des Angeklagten geirrt hätten, und verwies den Fall vor das nächste Schwurgericht. Wegen des schweren Diebstahls und des Totschlags wurde der Angeklagte unter Einbeziehung einer bereits gegen ihn erlassenen 10-jährigen Zuchthausstrafe zu der Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vermischtes.

Wie der Alte Fritz gegen die Sperlinge kämpfte. In Versdorf im Kreise Jauer hat man jetzt unter den aufbewahrten Gemeindefriststücken auch ein solches entdeckt, das uns klar macht, wie peinlich sorgsam König Friedrich II. auf Wohl der Landwirtschaft bedacht war. Das Schriftstück bestätigt die Entlassung von 556 Sperlingsköpfen seitens der Gemeinde im Jahre 1779 an die Gutsherrschaft. Der große König hatte, überzeugt von der Schädlichkeit der Sperlinge, ein Edikt erlassen, durch das jeder Landbesitzer verpflichtet wurde, je nach seiner Stellung vier bis zwölf Sperlingsköpfe am Martins-tage an die Gutsherrschaft abzuliefern. Für jeden fehlenden Kopf mußte ein „Gröschel“ in die Armenkassette gezahlt werden.

Neues vom grünen Menschenbeglucker Green. Der amerikanische Millionär Charles Green, der seinem Namen entsprechend stets „in grüner Tracht“ auftritt, hat bekanntlich vor einigen Tagen in London ein Preis-ausschreiben erlassen für Ideen, wie er sein Geld unter die Leute bringen könne, ohne von der Polizei daran gehindert zu werden. Inzwischen scheint er selbst auf eine solche Idee gekommen zu sein. Denn jetzt kommt aus London die Nachricht, daß er dort auf der Bühne irgendeines Theaters im Zwischenakte erscheine. Im Arm trägt er einen Stroh-Kübel, deren jedes einen — Schied enthält. Diese Kübel werden in allen Teilen des Hauses verteilt. Die sich hierbei abspielenden Szenen kann man sich lebhaft vorstellen. Green gibt nie an, in welchem Theater er auftreten wird, er erscheint einmal in diesem, einmal in jenem. Es will uns scheinen, als ob sich diese ganze „geniale“ Volksbeglückung als irgendein Reklametrick entpuppen wird.

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Draugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg W 225, R 194.50, H 200, Danzig W 226, R 194.50, H 198-200, Stettin W 221, R 189-196, H 198-204, Völen W 228 bis 231, R 192, H 199, Breslau W 226-227, R 192, H 195, H 193, Berlin W 230-231, R 201-202, H 206-214, Raabebura W 225-229, R 195-201, H 211-214, Hambura

W 238-240, K 203 205, H 214-218, Hannover W 238, H 219, H 222, Neuf W 240, R 210, H 220, Mannheim W 247,50-250, R 215, H 220-225.

Berlin, 9. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 28,50-29,50. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23,20-25,70. Malt. - Rüböl für 100 Kilogramm mit 10% Andienungsschneide vom 8. Mai 65,10, 65,60-65,80-65,70. Abn. im Oktober 67,70-67,80. Still.

Sadamar, 9. Mai. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen 19,40 Mlt., Korn 15,50 Mlt., Brau-Gerste 00,00 Mlt., Hafer 11,00 Mlt., Butter per Pfund 1,30 Mlt., Eier 2 Stück 14 Pfg.

Wiesbaden, 9. Mai. (Furagemarkt.) Hafer 11,00 bis 11,40 Mlt., Rüststroh 2,65-2,80 Mlt., Heu 4,00-5,00 Mlt. per Zentner. Angefahren waren 11 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Stroh und Heu.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraates vom 30. April bis 6. Mai 1912. Der Weltmarkt für Getreide stand in der Berichtswoche noch unter dem Eindruck der Sperrung der Dardanellen. Bei dieser Sperrung hat

sich klar gezeigt, daß Deutschland nach Rußland für die Lieferung von Roggen das wichtigste Land bildet. Wohl selten ist, auch im Auslande, eine so starke Nachfrage nach deutschem Roggen gewesen, wie in der Berichtswoche. In Deutschland war die Marktlage für Getreide im allgemeinen eine feste, vor allem für Roggen. Die Gründe beruhen zum großen Teil in den z. Z. ungünstigen Aussichten für die diesjährige Ernte. Wenn auch in Süddeutschland und zum Teil auch im Westen die Verhältnisse noch relativ günstig liegen, muß doch für den ganzen Norden und Osten die Lage z. Z. als bedenklich hingestellt werden. Nach der amtlichen Saatensandnote in Preußen hat sich zwar der Weizen von 2,5 zu Anfang April auf nur 2,6 zu Anfang Mai verschlechtert, dagegen der Roggen von 2,3 zu Anfang April auf 2,7 zu Anfang Mai. Zwar läßt der Saatensand für Getreide, sowohl für die Winter- als Sommerfrüchte bei baldiger günstiger Witterung noch eine Durchschnittsernte erwarten, dagegen sind die Aussichten für die Futterernte außergewöhnlich schlecht. Die während der letzten Tage in verschiedenen Gebieten Norddeutschlands gefallenen Niederschläge sind nicht genügend gewesen und haben, abgesehen von einer kleinen Erfrischung der Felder, eine nennenswerte Verbesserung des allgemeinen Standes nicht herbeigeführt. Deshalb sind ausgiebige Niederschläge in nächster Zeit unbedingt erforderlich, wenn nicht

die deutsche Landwirtschaft einer vielleicht noch schlimmeren Zeit wie im vergangenen Jahre entgegengehen soll. Angesichts dieser Sachlage war es begreiflich, daß die Marktlage für Getreide an den deutschen Märkten mit wenigen Ausnahmen sich noch weiter befestigt hat. Zu den bereits erwähnten Umständen kamen noch Klagen über niedrigen Wasserstand der Flüsse, der sowohl durch die Trockenheit im Monat April, wie auch durch die Nachwirkung der Trockenheit des Vorjahres verursacht worden ist. Auch die Frachten haben eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 11. Mai 1912.

Kühlere westliche bis nordwestliche Winde, vorwiegend wolfig, einzelne wenn auch zunächst meist leichte Regenschauer. Am Sonntag dürfte keine wesentliche Veränderung eintreten.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der in der hiesigen Stadtgemeinde vorhandenen steuerpflichtigen Hunde liegt in der Zeit vom 10. bis einschließlich 18. Mai d. Js. auf dem Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen.

Hachenburg, den 6. Mai 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Sonntag den 12. Mai abends 8 1/2 Uhr
findet im Saale des „Hotel Nassauer Hof“

Konzert

mit theatralischen Aufführungen

zum Besten des Baues des Kaiser Wilhelm II.-Denkmals statt.

Eintrittspreise: 1. Platz 1 M., 2. Platz 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche dieser Veranstaltung ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Total-Ausverkauf!

Wegen anderweitigem Unternehmen verkaufe
meine sämtlichen

Schuhe

beder, Schaffen und Schuhmacherartikel

zum Selbstkostenpreis

so lange Vorrat reicht. Beginn des Ausverkaufes
am 11. Mai d. J.

Dem Publikum wird Gelegenheit geboten, seinen
Bedarf zu noch nie dagewesenen Preisen zu decken.
Es kommen nur prima Waren zum Verkauf.

Bernhard Stahl, Hachenburg

Bahnhofstraße.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unterliegt in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Ein großer Posten Reste

Tapeten

zu und unter Einkaufspreisen.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

«Demo»-Speiseträger

zur Mitnahme warmer Mahlzeiten zur Arbeitsstätte.
Erspart das Essentragen und ermöglicht jedem Be-
rufstätigen seine zu Hause zubereitete Mahlzeit an
der Arbeitsstätte warm einzunehmen.

Preis 1 1/2 Liter Inhalt Mk. 6.—.

Zu beziehen durch

H. Backhaus, Hachenburg,
Waffen und Munition.

Als Spezialität für den Sommer

hauptsächlich für die Kasse, empfehle meine

Dauerwäsche

altbewährte Marke „Felsenfest“.

Eine große Auswahl der schönsten und
modernsten Garnituren neu eingetroffen.

Obige Marke erhältlich nur bei

W. Krift, Maßgeschäft, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Marinierte Seringe

in stets frischer Ware zu haben bei
Stephan Gruby, Hachenburg.

Braves fleißiges

Dienstmädchen

nicht unter 17 Jahren, sofort

gesucht.
Wo? sagt die Geschäfts-
stelle d. Bl.

Ein großes Zimmer

in freier Lage, möbliert oder
unmöbliert, zu vermieten.

Zu erfr. in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Vogelnistkästen Futterhäuschen

in großer
Auswahl
Wilb. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Strobin

bestes Mittel zum Reinigen
von Strohhütten

Hutlacke

empfiehlt
Karl Dasbach, Hachenburg.

Schirmreparaturen

werden schnell und billigst
ausgeführt, sowie neue Ueber-
züge bei

Geintr. Orthey, Hachenburg.

Neuheiten in Sport- und Kinderwagen.

Kinder-Sportwagen

einflüßig und zweiflüßig M. 4⁴⁰ bis 15⁰⁰

Klapp-Sportwagen M. 9²⁵

Siß-Liegewagen M. 11⁰⁰ bis 25⁰⁰

Alle Arten Kinderwagen

in einfacher bis zu der elegantesten Ausführung

in Korbgeflecht oder Kastenwagen M. 14⁰⁰ bis 45⁰⁰

Sportwagen Nr. 100 M. 4.40 in allen Farben

Sportwagen Nr. 200 M. 6.50 in allen Farben

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.